

Interview mit Tanja Dückers

R: Frau Dückers, Ihr Roman Himmelskörper stellt sich dar als eine Melange aus nüchternen und zum Teil sehr desillusionierenden Betrachtungen, zugleich aber auch aus märchenhaften, fast phantastischen Momenten

Die ersten Kapitel des Romans handeln von der Kindheit meiner Hauptfigur Freia und ihres Zwillingsbruders Paul und davon, wie der Krieg bzw. die Kriegsversehrtheit des Großvaters immer mehr in die kindliche Idylle einbricht. Die beiden leben am Stadtrand, sind sehr dicht an der Natur und durch ihre recht ausgeprägte Phantasie bekommt alles märchenhafte Züge. Erst mit der Zeit realisieren sie, dass der Berliner Teufelsberg nicht etwa ein geheimnisvoller Berg ist, der etwas mit dem Teufel zu tun hat, sondern ein Schuttberg mit Trümmern aus dem 2. Weltkrieg.

Diese Märchenwelt weicht immer weiter zurück. Es war mir wichtig darzustellen, wie Kinder langsam begreifen, was ihre Großeltern erlebt haben, was passiert ist und zwar genau an dem Ort, an dem sie unbefangen aufwachsen, und wie diese kindliche Idylle langsam zerstört wird durch Erkenntnis.

R: Anfangs spielt der Roman an einem der Zeit entrückten, undefinierbaren Ort. Mit dem Heranwachsen Freias nehmen die Dinge allmählich Konturen an. Wollten Sie einen Entwicklungs-, einen Reifungsprozess nachvollziehen?

Ja, auf jeden Fall. Der Roman umfasst eine recht lange Zeitspanne. Die Hauptfigur ist am Anfang noch ein Kind, später bekommt sie selbst ein Kind und ist Ende 20, Anfang 30. Ich wollte mir bewusst Zeit lassen, um dieses Thema, wie die „Enkelgeneration“ - ich scheue mich immer so ein bisschen, solche Generationsbegriffe zu verwenden - wie sie also das Thema des 2. Weltkriegs aufnimmt, in welcher Weise es in den Familien noch präsent ist. Ich hatte das Gefühl, dass es ein so umfangreiches komplexes Thema ist, dass ich es langsam entrollen und in verschiedenen Entwicklungsstadien der Figuren aufzeigen musste.

Auch dass man am Anfang gar nicht weiß, dass es sich um die Stadt Berlin handelt. Das habe ich bewusst so gesetzt, weil Kinder das kleine geografische Terrain um sie herum für die Welt halten. Kinder können „Berlin“ noch gar nicht wirklich denken, auf einer Landkarte verorten. Das geschieht erst später, wenn sie langsam begreifen, dass der Ort, an dem sie sich aufhalten, nicht der Mittelpunkt der Welt ist und auch nicht das einzige, was es gibt. Am Anfang ist alles eine Art Nebelreich, in dem die Kinder umhertappen.

R. Angefangen zu schreiben haben Sie mit Erzählungen. „Himmelskörper“ besteht aus mehreren Binnengeschichten. Würden sie sagen, dass dieser Roman im Grunde genommen aus ganz vielen Erzählungen zusammengesetzt ist?

Ja, wobei es natürlich das übergeordnete Hauptthema des verborgenen Familiengeheimnisses gibt. Bei der Auflösung der Wohnung ihrer Großeltern Jahrzehnte später, finden die Zwillinge kompromittierende Dokumente und lüften schließlich dieses Geheimnis aus der NS-Zeit. Das ist eigentlich die Handlung, wie sie diesem Familiengeheimnis langsam auf die Spur kommen. Aber ich finde, dass es im Leben nicht nur ein Hauptthema gibt. Keiner von uns hat in seinem Leben ein alles beherrschendes Thema. Es gibt immer Nebenthemen, Nebenschauplätze und Binnengeschichten. Mein Roman sollte wie ein lebendiges Stück Familiengeschichte klingen und nicht nur ganz pragmatisch wie ein Krimi die Suche nach dem Geheimnis abhandeln. Es wird z. B. die Ehe der Eltern thematisiert. Der Vater hat Freundinnen gehabt und seinen